

Kurzgeschichte : der verflixte Ziegenbock

Autor(en): **Merz, Rosmarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **51 (1973)**

Heft 3

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-721966>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



KURZGESCHICHTE

Unsere Mitarbeiterin im Oberwallis, Frau Rosmarie Merz von der Beratungs- und Fürsorgestelle in Brig, hat für uns diese Kurzgeschichte geschrieben. Sie beruht auf einem Erlebnis aus ihrem weitläufigen Einzugsgebiet und gibt einen anschaulichen Einblick in diese noch so urwüchsige Gegend. Red.

Der verflixte Ziegenbock

Grossvater Zbriggen sass vor seiner Holzhütte auf der selbstgezimmerten Bank und stopfte die langgebogene Pfeife mit einem schwarzen, grobgeschnittenen Etwas aus undefinierbarem Dörrlaub. «Echter Walliser Tabak», beantwortete er stolz meinen fragenden Blick. «Natürlich nicht ganz so gut und vornehm wie derjenige, der aus der Unterwalliser Talschaft kommt, aber ich habe ihn lieber, und ausserdem passt er besser zu mir». Mit langen Zügen brachte er das trockene Kraut endlich zum Glimmen, was eine ungewöhnliche Rauchentwicklung zur Folge hatte. Im Nu tränkten meine Augen und ich musste gegen einen aufkommenden Hustenreiz ankämpfen. «Riecht gut, wie?» Er schmauchte zufrieden, degustierte sozusagen seinen Eigenbau und spuckte dann den dunklen Saft in weitem Bogen aus. Plötzlich veränderte sich sein friedlicher Gesichtsausdruck. Wie elektrisiert fuhr seine leere Hand auf den linken Oberschenkel, die Muskeln spielten in seinem wetterharten Antlitz und verzerrten es. «Schmerzen?» fragte ich mitfühlend. Ich wusste nämlich schon lange, dass Grossvater Zbriggen unter Rheumatismus litt, ich wusste aber auch, dass er über sein Leiden nicht sprechen wollte und es einfach zu ignorieren versuchte, was ihm natürlich nicht immer ge-



lang. Aber warum? Ich fragte mich immer wieder, warum dieses Thema tabu war. «Es wird schlechtes Wetter geben», unterbrach er meine Gedanken, «dieser v-e-r-f-l-i-x-t-e Ziegenbock!» Ich sah ihn verwirrt an. Hatte ich recht gehört? — Wetter — Ziegenbock — Meine Augen suchten den Himmel ab. Strahlendes Blau — keine einzige Wolke in der unendlichen Weite, nur um das Glishorn hing ein Fetzen zartes Spinnwebgewebe, das aussah, als hätte es sich in den Zacken der Felsspitze verfangen und nicht mehr losreissen können. Die Rhone schlängelte sich wie ein silbernes Band das Tal hinunter und verlor sich zwischen den ufersäumenden Pappeln. Immer wieder faszinierte mich dieser Anblick und unwillkürlich musste ich an Rainer Maria Rilke denken, der diese hohen schlanken Bäume so geliebt und einmal begeistert ausgerufen hatte: «Von oben sehen sie alle wie grosse Ausrufzeichen aus!» «Dieser verflixte Ziegenbock», hörte ich Grossvater Zbriggen in diesem Augenblick abermals neben mir knirschen. «Was ist mit ihm?» Suchend sah ich mich nach dem er-

wähnten gehörnten Vierbeiner um, aber ausser einem Perlhuhn, das sich unweit von uns in der kühlen Erde buddelte, konnte ich nichts entdecken. «Er ist an allem schuld — er ganz allein — dieses Mistvieh!» Grollend massierte er das linke Bein, und endlich schien der Schmerz nachzulassen. Da versuchte ich noch einmal herauszufinden, was den sonst so liebenswürdigen alten Mann so aus der Fassung brachte, und ich bat ihn zu erzählen. Er blickte mich lange an, unentschlossen, wie es mir schien, begann aber schliesslich doch mit seiner Geschichte:

«Der Karl Huber — Sie wissen ja — er war mein Freund und ist mein Nachbar. Er wohnt gleich nebenan, dort in dem Holzhaus mit den roten Steinnelken vor den Fenstern», er deutete mit dem Kopf nach rechts, ohne aufzublicken und fuhr gleich weiter: «Damals waren wir noch jung — natürlich nicht sooo jung, aber immerhin erst fünfundsiebzig. Karl hatte beim Jassen unten im Tal einen jungen Ziegenbock gewonnen. Du lieber Gott, war das ein mickriges Vieh! Und geplärrt hat es ganze Nächte lang. Aber schon nach wenigen Monaten hat sich der unscheinbare Vierbeiner gemausert und aus dem mageren Gaissenkind ist ein ungewöhnlich ansehnlicher Bock geworden, wie mir vorher noch keiner zu Gesicht gekommen ist. Und Sie dürfen mir glauben, dass ich davon etwas verstehe, wo ich doch mein ganzes Leben lang Ziegen und Schafe gezüchtet habe.»

Ich nickte ihm anerkennend zu und er schwelgte förmlich im Stolz. «Sie hätten seine Hörner sehen sollen! Und er war so gross, stark und stolz wie es sonst nur Steinböcke sein können. Einfach ein Prachtsker! Aber das grösste Biest, das mir je begegnet ist! Hemmungslos drang er in meinen Garten ein und machte sich über das Gemüse. Von da an frass er meinen zarten Salat, zerstampfte mir die Möhrenbeete, entblätterte die Johannisbeersträucher und schälte alle meine Obstbäume. Meine kläglichen Versuche, ihn davon abzuhalten oder gar aus meinem Garten zu vertreiben, schlugen alle fehl.

Wenn ich mich ihm näherte, hob er nur den Kopf und sah mich so verächtlich, so warnend und provozierend zugleich an, als wollte er sagen: Keinen Schritt näher — Einmal habe ich dann doch Mut gefasst und ging fluchend auf ihn los; da senkte er sein stolzes Haupt und versetzte mir mit der Stirnseite einen Schlag in die Magengegend, dass mein Blasebalg sekundenlang nicht mehr funktionierte. Seitdem ging ich ihm aus dem Weg, sann aber Tag und Nacht auf Rache. Ich wusste, dass ich ihn nur durch List besiegen konnte und legte mir einen Plan zurecht:

Ich kaufte eine Flasche Fendant, löste darin eine grössere Menge Salz auf und stellte das Getränk in den Garten. Dann legte ich mich auf die Lauer und wartete auf meinen Rivalen. Und er kam und beschnupperte zuerst das Gefäss mit dem präparierten Wein. Meine Nerven waren gespannt. Wird er das Angebot verschmähen? Aber ich hatte richtig kalkuliert. Wie jeder echte Walliser konnte auch er dem Fendant nicht widerstehen, umsomehr als dieser mit viel Salz gewürzt war. Gierig schlürfte er den Alkohol und leckte zuletzt noch die Schüssel aus. Dann blieb er einige Zeit ganz ruhig stehen, als horche er in sich hinein. Doch plötzlich begann er sich im Kreis zu drehen, schlug mit beiden Hinterbeinen gleichzeitig aus, hüpfte wie ein übermütiges Füllen und dann — er schien plötzlich ganz den Verstand verloren zu haben — stürzte er sich wütend auf den Holzspaltstock und versuchte, ihn mit seinen starken Hörnern zu durchbohren. Immer wieder richtete er sich auf die Hinterbeine auf und krachte mit dem Kopf gegen seinen vermeintlichen Feind. Einmal — zweimal — dreimal — viermal —



Ich eilte aus meinem Versteck und versuchte ihn abzulenken, da ging er auf mich los und ich konnte mich nur mit grosser Mühe ins Haus retten. Dann kehrte er wieder zurück und führte mit der ganzen jugendlichen Kraft den einseitigen Kampf weiter. Ich rief alle guten Geister im Himmel an und zuletzt schrie ich nach Karl. Doch bis mein Freund den Schauplatz erreicht hatte, war es bereits zu spät — der Ziegenbock war tot.

Karl starrte mich so lange an, bis ich stotternd zu beichten anfang. Schliesslich bückte er sich und schleifte den leblosen Körper an mir vorbei. Dann drehte er sich noch einmal um und zischte durch zusammengebissene Zähne: «Aus! Aus für immer. Ich wünsch Dir noch ein langes Leben mit dem schlimmsten Rheumatismus, den es gibt, und dass Du mir nie mehr unter die Augen kommst!» Seither hat er kein einziges Wort mehr mit mir gesprochen, und der Rheumatismus hat sich sehr bald danach bei mir eingestellt.

So hat der verflixte Ziegenbock noch nach seinem Tod über mich gesiegt.»

Grossvater Zbriggens Stimme klang sehr verbittert. Sein Gesicht begann sich wieder zu verzerren, und ich wusste, dass sich die Schmerzen bereits wieder einstellten.

Skizzen Willy Weller

Des Lebens grosse Dinge

Einen Blumenstrauss verschenken, einem armen Menschen zuhören, ein Kind mit einer Kleinigkeit erfreuen, einem Menschen durch Verstehen helfen; da sein für irgendeinen, der sich auf dieser Welt nicht mehr zu trösten weiss: das sind die grossen Dinge des Lebens. Und dazu haben Betagte Zeit.

Büchlau



das neue geriatrische Aufbaupräparat

- beugt Altersbeschwerden vor
- schützt und regeneriert die Leber
- aktiviert die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit
- vertieft den Schlaf und verbessert das Gedächtnis
- wirkt der Arterienverkalkung entgegen

Kurpackungen in Apotheken!

Geistlich-Pharma, 6110 Wolhusen